

GESCHWINDIGKEIT DER GESCHICHTE (1987)

S. 6-16

Geschwindigkeit gehört zweifelsohne zum Mythos der Moderne. Die kulturelle Verwerfung der Geschwindigkeit tritt in jenem historischen Moment besonders verstärkt auf, wo die Geschwindigkeit als Merkmal der Moderne, der Metropole und der Massengesellschaft radikal in Erscheinung tritt, also um die Jahrhundertwende. Das beschleunigte Tempo des modernen Lebens in der Stadt erzeugte sogar eine neue psychiatrische Nomenklatur auf Buchtiteln: «American Nervousness» (George M. Beard, 1881) und «Newyorkitis» (John Girdner, 1901). Mit schier mörderischer Plötzlichkeit schien die Mobilität des urbanen Lebens anzuwachsen. Geklagt wurde, daß mit Hilfe von Telegraphen, Telephonen, Eisenbahnen, Autos, Dampfmaschinen und Elektrizität Geschäftsleute hundertmal mehr Transaktionen zu einer gegebenen Zeit durchführen als im 18. Jahrhundert. Der Rhythmus der neuen maschinenerzeugten Geschwindigkeit steigere die Anzahl der Sinneseindrücke, die der Mensch in einer Zeiteinheit zu verarbeiten habe, über die menschliche Kapazität hinaus, intensiviere den Wettbewerb, die Aufregung, die Anspannung und sei daher für eine ganze Reihe nervöser Krankheiten wie Neurasthenie, Neuralgie und Dyspepsie verantwortlich, die zu dieser Zeit erstmals diagnostiziert wurden. Die Beschleunigung der Transportation und der Kommunikation durch die moderne Technologie wurde von der Kultur als amerikanische Krankheit, als Degeneration, als Pathogenie des urbanen Lebens verteuelt. Auch Robert Musil beginnt seinen Roman «Der Mann ohne Eigenschaften» mit einer ironischen Beschreibung der urbanen Beschleunigung. Musils Mann ohne Eigenschaften steht im August 1913 am Fenster und beobachtet mit einer Stoppuhr in der Hand die Ausbrüche der modernen Geschwindigkeit:

«Er stand hinter einem der Fenster, sah durch den zartgrünen Filter der Gartenluft auf die bräunliche Staße und zählte mit der Uhr seit zehn Minuten die Autos, die Wagen, die Tram bahnen und die von der Entfernung ausgewaschenen Gesichter der Fußgänger, die das Netz des Blicks mit quirlen-

der Eile füllten; er schätzte die Geschwindigkeiten, die Winkel, die lebendigen Kräfte vorüberbewegter Massen, die das Auge blitzschnell nach sich ziehen,...(S.12) Autos schossen aus schmalen, tiefen Straßen in die Seichtigkeit heller Plätze. Fußgängerdunkelheit bildete wolkige Schnüre. Wo kräftigere Striche der Geschwindigkeit quer durch ihre lockere Eile fuhren,...»(S.9) Die «Welt ohne Eile» wurde unwiderruflich zur «Welt von Gestern» (Stefan Zweig, 1944):

«eine geordnete Welt mit klaren Schichtungen und gelassenen Übergängen, eine Welt ohne Hast. Der Rhythmus der neuen Geschwindigkeiten hatte sich noch nicht von den Maschinen, von dem Auto, dem Telephon, dem Radio, dem Flugzeug auf den Menschen übertragen, Zeit und Alter hatten ein anderes Maß. Man lebte gemächlicher,...»(S.40) Zweig konnte sich nicht erinnern, seinen Vater je in Eile gesehen zu haben: «Selbst in meiner frühesten Kindheit, als mein Vater noch nicht vierzig Jahre alt war, kann ich mich nicht entsinnen, ihn je eine Treppe hastig hinauf- oder hinunterlaufen gesehen zu haben oder überhaupt etwas in sichtbarer Form hastig tun. Eile galt nicht nur als unfein, sie war in der Tat überflüssig,...»(S.41)

Nur das Proletariat mußte zur Arbeit hasten, zur mit Stoppuhr und Stechuhr zeitkontrollierten Arbeit, zur Fabrik mit ihrem Maschinen-Tempo, zur Hektik des Fließbandes. Geschwindigkeit roch nach der rohen Energie der Massen, nach Arbeitswelt, nach Fabriksmaschinen. In den Kontors der Banken und den Büros der Bürger waren Hektik und Eile verpönt. Nur auf der Börse, wo Geschwindigkeit per se Geld bedeutete, bekannte sich auch der Bürger zur Hektik. In den gehobeneren Klassen herrschte ein gemächlicherer Gang des Lebens. Ein Gentleman schreitet einher und wieselt oder weibelt nicht. In den Chefetagen wird die Ruhe und Weile sogar bis zur Langeweile gepflegt, um den Klassenunterschied zu betonen. Nur Angestellte und Arbeiter fallen unter das Verdikt der Geschwindigkeit, weil sie ja im Arbeitsprozeß mit diesen Maschinen in Berührung kommen, gleichsam Teile dieser Maschinen werden, welche die moderne Geschwindigkeit erzeugen.

Als um die Jahrhundertwende die ersten schrillen Klänge des

modernen Mythos der Geschwindigkeit ertönten, als die Rhetorik der Raserei einsetzte, als die Klage über das großstädtische Fieber der Rapidität, über die Hektik des modernen Alltags, über die Hetze des vorbeifliegenden Lebens, über den nervösmachenden jazzigen Lebensstil begann, war diese Angst vor dem ansteigenden Tempo des modernen Lebens noch klar mit einem Bewußtsein seiner Ursachen verwurzelt, nämlich der Technologie und der Klassengesellschaft. Zweig nennt deutlich die Maschine als Verursacher der neuen Geschwindigkeit beim Namen und zählt auch die Technologie der Beschleunigung auf: Autos, Telefon, Radio, Flugzeug. Er beschreibt aber auch, wie Geschwindigkeit in der noch klaren Klassenhierarchie kein Merkmal der herrschenden Klasse war, ja sogar als unfein galt. Musil beschreibt auch die zwei anderen Topoi, die zu der maschinellen Geschwindigkeit gehören, nämlich die Stadt und die anonymen Massen, deren «Gesichter von der Entfernung ausgewaschen» sind. Aus all den klassifizierenden und deklassierenden Schriften der Zeit geht klar hervor, daß es die Einführung der neuen Technologie war, der die Menschheit diese bestürzende Beschleunigung des Lebensrhythmus zu verdanken hatte, und daß die herrschende Klasse das Los auf die Arbeiter und Angestellten abwälzen konnte, die davon mit doppelter Wucht getroffen wurden.

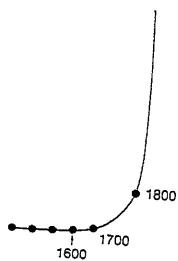
Doch die kulturelle Klage über die Beschleunigung hat Tradition, von J.J. Rousseau bis Henry Adams. In seinem «Gesellschaftsvertrag» (Buch 3, Kapitel 1) beschreibt Rousseau 1762 das Gesetz der inversen Proportion zwischen Bevölkerungsanzahl und politischer Freiheit. Wenn die Größe einer Bevölkerung hunderttausendfach anwächst, dann reduziert sich der Einfluß einer einzigen Stimme auf den hunderttausendsten Teil. Diese einzelne Stimme unter hunderttausenden hat dementsprechend weniger Einfluß auf die Formulierung jener allgemeingültigen Gesetze, welche dann das Subjekt dieser Stimme beherrschen. Die Proportion der Macht, in welcher der Souverän zum individuellen Subjekt steht, steigt an in dem Maße, wie die Bevölkerung sich vermehrt. Je mehr die Bevölkerung anwächst, umso mehr wächst die Macht des Staates und umso mehr verschwindet die Freiheit

des Individuums. Und wie ist es heute, wo in der Tat immer weniger über immer mehr Menschen herrschen? Die Angst vor der Massengesellschaft äußert sich als Klage über das exponentiell beschleunigte Bevölkerungswachstum.

Auch für den klassischen Nationalökonom Thomas Robert Malthus war bereits im 18. Jahrhundert die Beschleunigung des Bevölkerungswachstums die Ursache des sozialen Übels. Malthus verglich in seinem berühmten «Essay on the Principle of Population» (1798) die arithmetische Reihe des Wachstums der Nahrungsmittel mit der geometrischen Progression des Wachstums der Bevölkerung, sodaß die menschliche Rasse im Verhältnis 1,2,4,8,16,128,256,512 etc. anwachsen würde und die physische Subsistenz im Verhältnis 1,2,3,4,5,6,7, 8,9,10 etc. In drei Jahrhunderten würde das Verhältnis von Bevölkerung und Nahrung bereits 4096 : 13 sein, das hieße, immer mehr Menschen stünde immer weniger Nahrung zur Verfügung. Am Ende der Bevölkerungsbeschleunigung stand für Malthus die ewige Hungerepidemie und für Rousseau der Cäsarismus. In jedem Fall führt die Beschleunigung, definiert als exponentielles Wachstum, immer zu irgend einer Art Kollaps und ist daher verwerflich. Malthus' Streitschrift war gegen den radikalsozialistischen Schriftsteller William Godwin (1756-1836) gerichtet, den Autor von «Political Justice» und «Caleb Williams» (1794). Godwins Tochter Mary Wollstonecraft Shelley widmete ihren Roman «Frankenstein» dem Vater, dem Kritiker von Staat, Besitz, Ehe, Strafjustiz. Der Malthusianismus war gegen die Sozialpolitik, da sie die Vermehrung der Armen begünstigte. In der Frage der Schwangerschaftsunterbrechung lebt der Neomalthusianismus weiter.

Die amerikanischen Historiker Henry und Brooks Adams haben in ihren Werken (The Degradation of the Democratic Dogma, 1920, bzw. The Law of Civilisation and Decay: An Essay on History, 1896) diese Linie fortgesetzt. Wie bereits den suggestiven Titeln entnehmbar, wurde für Verfall und Degradation das «Gesetz der Beschleunigung» verantwortlich gemacht. Henry schrieb bereits 1902 an Brooks: «Ich sage für die nächsten hundert Jahre einen endgültigen, kolosalen, kosmischen Kollaps voraus.... wir sorgen uns nicht im

geringsten, von wo unsere praktisch unendlichen Energien herkommen und wohin sie uns führen.» Über die Beschleunigung der Geschwindigkeit der Geschichte schrieb Henry Adams 1909: «Die Welt hat zwischen 1800 und 1900 ihren Schritt, ihre Bewegung nicht verdoppelt oder verdreifacht, sondern gemessen an allen wissenschaftlich bekannten Standards wie Pferdekraft, Kalorien, Volt, Masse etc. sind um 1900 die Spannung, Vibration und der sogenannte Fortschritt der Gesellschaft tausendfach größer als um 1800.» Was hätte Henry erst heute geschrieben, wo die Beschleunigung millionenfach größer ist? Henry Adams kleidete das «Gesetz der Beschleunigung» wie Malthus in eine mathematische Formel. Für ihn gleicht die gekrümmte Linie der Beschleunigung in der ökonomischen Geschichte dem Verdampfen von Wasser und ist daher eine logarithmische Kurve.



Die logarithmische Kurve der Beschleunigung der Geschichte. Henry Adams, *The Degradation of the Democratic Dogma*, 1920.

Um die Jahrhundertwende begann verstärkt das Eindringen der mathematischen Wissenschaften in die Sozialwissenschaften. Offensichtlich war die semiotische Beschleunigung so groß, d.h. waren die sozialen, kulturellen, ökonomischen Daten so angewachsen, daß der Historiker vermeinte, sich mathematischer Hilfsmittel bedienen zu müssen, um überhaupt noch imstande zu sein, erklärende Modelle für die sozialen Veränderungen aufstellen zu können. So erschien zum Beispiel 1905 eine «Anthropologie der nichtbesitzenden Klassen» (deutsch 1910) mit zahlreichen statistischen Tabellen und Diagrammen von Alfredo Niceforo. Niceforo veröffentlichte 1921 auch ein Buch über die Indexzahlen des Kulturfortschritts «Les indices numériques de la civilisation et du progrès» (Kultur und Fortschritt im Spiegel der Zahlen,

Strache Verlag Wien 1930), wo es auf Seite 224 fortschrittsfeindlich heißt: «Mag die Gesellschaft auch unleugbare Kulturfortschritte genießen - die Individuen fühlen sich deswegen nicht glücklicher.» Eines der wenigen mathematischen Geschichtswerke, das sich nicht in den Dienst des Kulturpessimismus stellt, dafür über umso solidere mathematische Methoden verfügt, verdanken wir der Gegenwart, nämlich dem als mathematischen Biologen bekannten Nicolas Rashevsky: «Looking at History through Mathematics» (M.I.T. Press 1968). Denn mathematisch gestützte Modelle über das Ende der Geschichte aufgrund aller möglichen Formen exponentieller Beschleunigung, sei es des wirtschaftlichen Wachstums, sei es der Bevölkerung, der Technologie, des Energieverbrauchs etc. erfreuen sich gerade auch heute wieder enormer Popularität. Siehe z.B. die Weltmodelle des Club of Rome oder «The Acceleration of History» von Gerald Piel (1972) oder «Paradoxes of Progress» von Gunther S. Stent (1978). Auch Kulturpessimismus ist als Klassenmerkmal fashionable wie eh und je. Beschleunigung der Geschichte und Kulturverfall, Geschwindigkeit und Krankheit sind die Analogien, mit denen eine konservative Geschichts- und Kulturtheorie weiterhin operiert. Mit mathematischen Hilfsmitteln möchte sie dem den Anschein eines objektiven Naturgesetzes geben, was nur konservatives Angst- und Wunschenken ist.

Wir wollen uns über die Berechtigung der Warnungen vor der Beschleunigung, von Rousseau bis zum Club of Rome, nicht lustig machen, obwohl es ein leichtes wäre, da wir weder im Cäsarentum leben, noch an Hunger gestorben sind und der Fortschritt noch nicht logarithmisch kollabiert ist. Aber wir finden es nicht nur absolut lächerlich, töricht und irreführend, sondern auch gefährlich, weiterhin Beschleunigung auf Apokalypse zu reimen. Krank ist nicht das ansteigende Tempo, das zweifellos alle Aspekte des zeitgenössischen Lebens bestimmt, krankhaft ist vielmehr jene Philosophie, welche die Ursachen dieser Beschleunigung nicht erkennt und die Menschheit immer wieder in ihrer Evolution bremsen möchte, und zwar zu einem ungeheuerlichen Preis, den wir bald nennen werden.

Untersuchen wir nämlich die apokalyptischen Verwerfungen der Geschwindigkeit mit meiner logothetischen Methode, die davon ausgeht, daß ein Signifikant (bewußt oder unbewußt) einen anderen Signifikanten verdeckt (siehe «Logo-Kunst» in: Lischka (Hrsg.) Philosophenkünstler, Merve Verlag, Berlin 1986), so erkennen wir, wie in die Angst und Klage vor der Beschleunigung eigentlich die Angst vor der Masse, vor der Stadt, vor der Revolution, vor der Industrie, vor der Technologie eingeschrieben ist. Womit eigentlich alle Grundpfeiler der modernen Zivilisation, die ein Leben für hunderte Millionen von Menschen ermöglicht haben, verworfen werden.

Die Verwerfung der Beschleunigung dient also tendenziell der Vernichtung der Massen und deren Lebensbasen Stadt und Industrie.

Gemeinsam ist den Kritikern der Geschwindigkeit der Geschichte nicht nur das Bewußtsein, daß die Beschleunigung das eigentliche Phänomen ist, das den Modernismus beschreibt, daß das Gesetz der Beschleunigung die Crux und das Dilemma der Modernität ist, gemeinsam ist ihnen auch die Datierung der Beschleunigung, nämlich seit ca. 1800. Das ist nämlich genau die Epoche, mit der die erste industrielle Revolution beginnt, die als Basis eine technische, maschinelle Revolution hat.

Die neue Technologie (der Maschinen) hat die Beschleunigung eingeführt. Diese Industriegesellschaft hat die Bevölkerungsexplosion ermöglicht. Da am augenfälligsten, ist die industrielle Beschleunigung erstmals beim Wachstum der Bevölkerung aufgefallen. Mit dem Maschinenzeitalter beginnt also auch das Massenzeitalter und das Zeitalter der Beschleunigung. Die Beschleunigung bildet mit den Maschinen und den Massen eine historische Einheit. Maschine, Masse, Beschleunigung, Stadt haben die industrielle Revolution bewirkt und die Grundpfeiler der modernen Zivilisation geschaffen. Beschleunigung ist also keine Pathogenie der Zivilisation, sondern Konstituens der Zivilisation. Dementsprechend haben die Massen an der Erschaffung dieser Zivilisation mitgewirkt und sind die Massen ein Bestandteil der modernen Zivilisation. Daher ist es eine reaktionäre Verdre-

hung der Tatsachen, wenn Jose Ortega y Gasset 1930 in «Der Aufstand der Massen» (deutsch 1956) schreibt: «Wir sehen die Menge als solche in Besitz der von der Zivilisation geschaffenen Einrichtungen und Geräte.» (S.7) Ortega y Gasset tut so, als hätte die Zivilisation ihre segensreichen Einrichtungen und Geräte selbst geschaffen und fragt nicht, wer die Zivilisation erschaffen hat, wo doch klarerweise die Geräte, welche wir als Indexzahl des Kulturfortschritts und der Zivilisation messen, von der Menge geschaffen worden sind. Was also Ortega y Gasset und seinesgleichen stört, ist die Tatsache, daß es ihnen nicht gelungen ist, die Errungenschaften der modernen Zivilisation, die von den Massen erarbeitet und ermöglicht wurden, einer selbsternannten Elite vorzubehalten. Sie haben den Klassenkampf verloren und rekurieren daher auf die Kultur, um von dort aus, als letzte Insel der Elite, die Menge zu denunzieren:

«Unsere Augen sehen überall nur Mengen. Überall? Nein; gerade an den vornehmsten Stellen, die, als verhältnismäßig verfeinerte Schöpfungen der menschlichen Kultur, vorher ausgewählten Gruppen, mit einem Wort den Eliten vorbehalten waren. Die Menge ist auf einmal sichtbar geworden und nimmt die besten Plätze der Gesellschaft ein. Früher blieb sie, wenn sie vorhanden war, unbemerkt; sie stand im Hintergrund der sozialen Szene. Jetzt hat sie sich an die Rampe vorgeschoben; sie ist zur Hauptperson geworden. Es gibt keinen Helden mehr; es gibt nur noch den Chor.»
Nach getaner Arbeit, der Erschaffung der Techno-Zivilisation, hätten die Massen also wieder in den Hintergrund treten, als Akteure der Geschichte abtreten sollen. Dieses Argument ist nicht nur inhuman, sondern auch ökonomisch vollkommen unsinnig. Denn erst die Kaufkraft der Arbeiter ist es ja, welche eine Massenproduktion zulässt und somit eine Verfeinerung der technischen Apparaturen der Zivilisation, wie z.B. beim Zahnarzt. Es ist nicht nur human wünschenswert, sondern ökonomisch notwendig, daß die Massen die Produkte ihrer Arbeit, die Produkte der technischen Zivilisation konsumieren. Daher muß man also beim Zahnarzt warten, wie Ortega y Gasset klagt. Ford hat diesen ökonomischen Zirkel durchschaut und daher gesagt, seine Arbeiter

müßten so viel verdienen, daß die Produzenten idealerweise auch die Käufer der Autos wären. Die Massen bilden die Grundlage der Beschleunigung der technischen Revolution und Zivilisation.

E.J.Hobsbawm schreibt in «The Age of Revolution 1789-1848» (1962) zurecht, daß ab 1780 beschleunigter revolutionärer Wechsel die Norm wurde. Denn gerade eine beschleunigte Rate des Wechsels ist es ja, was wir revolutionär (statt evolutionär) nennen. Von den Alchemisten bis zu den Terroristen ist es ja gerade das Ziel, das natürliche Wachstum, die natürliche Veränderung und Evolution (der Metalle oder der Gesellschaft) künstlich zu beschleunigen, das ihnen das Selbstverständnis der Revolution verleiht. Die Rate des Wechsels und des Austausches von Waren, Informationen, Dienstleistungen, technischen Erfindungen war eben ab 1800 so beschleunigt, daß wir von einer Revolution, von einer industriellen Revolution sprachen.

Jacques Ellul nennt in seinem Werk «The Technological Society» (1964) die gegenseitige Vermehrung technischer Innovationen in einer geometrischen Progression ebenfalls «beschleunigt». Auch Frank E. Manuel charakterisiert in seinem Buch «The Age of Reason» (1951) das britische System während der industriellen Revolution durch die «Beschleunigung im Tempo in allen Phasen des ökonomischen Lebens» (S.74). Die industrielle Revolution beschleunigte den Prozeß der Produktion mit Hilfe von Maschinen so sehr, daß das Tempo in der Tat gelegentlich unmenschlich wurde. Daher die Dämonisierung der Beschleunigung und der Maschinen, welche diese Beschleunigung bewirkt hatten.

Wir sehen, der Signifikant «Beschleunigung» verdeckt also den Signifikanten «Revolution», aber auch die Signifikanten «Innovation, Technik, Fortschritt, Stadt, Dynamismus, Maschine». Der «Aufstand der Massen», wie die Bevölkerungsbeschleunigung vom konservativen Kulturapokalyptiker Ortega y Gasset genannt wurde, war nur möglich durch die ökonomischen, technischen, nahrungstechnischen und kommunikationstechnischen Innovationen, welche die industrielle Revolution ausmachten. Ohne die transport-, kommunikations- und nahrungstechnischen Fortschritte hätten

die Massen in den Städten nicht ernährt werden können. Man erinnere sich, als um 1910 der Begriff Urbanismus erstmals auftauchte, wie pessimistisch bis dahin die Schätzungen für die Überlebenschancen und Wachstumsmöglichkeiten der Städte waren. Der Urbanismus als Wissenschaft ist der Versuch, «die industrielle Stadt» (Tony Garnier, 1917), die Stadt als Maschine, theoretisch in den Griff zu bekommen.

Das Üble war also maskiert. Das eigentlich soziale Üble war nicht so sehr die Beschleunigung, auch nicht die Beschleunigung des Bevölkerungswachstums, sondern die angewachsene Bevölkerung selbst: die Masse. Was Rousseau und Malthus mit dem Verweis auf Cäsarismus und Hungersnot eigentlich erreichen wollten, war, die Entstehung der Massen zu verhindern; d.h. im Grunde predigten sie einen inversen Holocaust, einen Massenmord. In der Diskussion um die Massenmedien wiederholt sich dieses Denkmuster der banenden Beschwörung des Cäsarismus in der Figur des Großen Bruders des Massenfernsehens. Rousseau und Malthus hassten offensichtlich die Massen, jene vielen, welche die Städte bevölkerten. Sie hassten auch die Städte, die Behausungen der Massen. Sie hassten die Technik, welche die Städte, die Produktion, den Transport und die Distribution von Waren auf Massenbasis und somit die Ernährung der Massen ermöglichten. Deshalb wollten sie zurück zur Natur. Sie wollten die Unmöglichkeit des Fortschritts und der Massengesellschaft zeigen. Sie wollten uns nicht, denn die meisten von uns sind Kinder der Masse. Erkennen Sie die Unmenschlichkeit ihres Programms?

Auch im Diskurs der Klage, der Angst, der Apokalypse, von Rousseau bis Heidegger sehen wir, daß zum einen der Begriff der Beschleunigung erstmals auftaucht als Begriff der Beschleunigung des Bevölkerungswachstums, daß zum anderen dieses erste Auftreten des Begriffs der Beschleunigung, wenn auch maskiert unter dem Begriff des beschleunigten Bevölkerungswachstums, in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Entstehung der modernen Industriegesellschaft steht. Massengesellschaft und technetronische Ära sind eins, zumindest im Westen. Es ist daher nur logisch, daß in der Folge der Begriff der Beschleunigung auf alle Bereiche

des modernen Lebens ausgedehnt wurde, insbesondere eben auf die Stadt, die Maschinen, die Fabriken und auf die mit Dampfkraft, Elektrizität oder Benzin selbstbeweglichen Fortbewegungsmittel. Auch der Kalender verfiel der Beschleunigung. Wien hat hier eine schöne Tradition: vom «Hundertstundentag» (1914) des Johannes C. Barolin bis zur «Zehn-Tage-Woche» (1979) von Werner Schimanovich.

Erst nach den beschleunigt bewegten Maschinen sind die bewegten Bilder aufgetaucht, weil erst nach der Beschleunigung der materiellen Produktion eben mit Hilfe dieser beschleunigenden Maschinen die Beschleunigung der kulturellen Produktion begonnen hat, die wir Modernismus nennen. Der Dämon, das Virus der Beschleunigung hat erst nach der industriellen die kulturelle Revolution bewirkt. Die Beschleunigung der Kultur und ihrer Bilder ist also auf dieser historischen Grundlage zu sehen. Welche ist nun die Rolle der kulturellen Beschleunigung, die von der Beschleunigung der Bilder bis zur «semiotischen Beschleunigung» (James H. Bunn, *The Dimensionality of Signs, Tools, and Models*, 1981) reicht? Unter semiotischer Beschleunigung verstehe ich die Tatsache, daß der heutige Mensch im urbanen Environment klarerweise viel mehr Zeichen zu verarbeiten hat als früher. Die Rate des Austausches von Zeichen in der postindustriellen Gesellschaft ist ebenfalls sprunghaft beschleunigt, revolutionär angestiegen, so wie früher in der ersten industriellen Revolution die Rate des Austausches von Gütern. Die industrielle Beschleunigung hat also nach der materiellen Produktion (mit großer Verspätung) auch die kulturelle Produktion erfaßt, notwendigerweise. Im Kult der Geschwindigkeit und der Stadt oder in der angstvollen Beschwörung derselben taucht das Phänomen der Moderne, die industrielle Beschleunigung, erstmals in der Bildwelt der Kunst auf. Die eigentliche Kunst dieses beschleunigten Zeitalters entsteht aber erst jetzt, wo im elektronischen Bild die Beschleunigung die Bildwelt wirklich erfaßt hat, und zwar auf der Basis von Maschinen. Nach der maschinellen Massenproduktion von herkömmlichen Kunstwerken (in Fotografien, Siebdrucken u.a. Druckformen) geschieht dies nun in der Maschinenästhetik der digitalen Kunst.

GESCHWINDIGKEITSKULT IN DER KUNST (1987)

5.17-26

«Wir erklären, daß sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, dessen Karosserie große Rohre schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen....ein aufheulendes Auto, das auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Nike von Samothrake. Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.»

(Filippo Tommaso Marinetti, 1909)

Beschleunigte Bilder sind natürlich nicht das Tafelbild, sondern wie die Zivilisation der Beschleunigung auf der Technologie, der Industrialisierung, den Maschinen und den Massen beruht, so verdanken auch die beschleunigten Bilder ihre Existenz den Maschinen und den Massen. Film und Foto, deren Bilder ihre Existenz einer technischen Apparatur bzw. Maschinerie verdanken, wurden daher von Anfang an als Massenmedien definiert. Ich rechne auch die Fotografie zu den beschleunigten Bildern - scheinbar paradoxerweise - weil der Film ohne die Fotografie nicht hätte erfunden werden können. Die Fotografie war eine logische Voraussetzung für die Kinematografie, denn um die Zeit beschleunigen zu können, mußte ich sie erst arretieren können. Um die Bewegung simulieren zu können, mußte ich sie erst in Einzelbilder zerlegen können. Der Chrono(photo)graph, wie die ersten Fotoapparate hießen, war also in der Tat eine Zeitmaschine. Die Schwierigkeiten, die Foto, Film, Video, Computeranimation immer noch haben als Kunst anerkannt zu werden, liegen zum Teil eben darin, daß sie nicht nur als Massenmedien definiert sind, sondern vor allem darin, daß sie maschinenerzeugte, maschinenunterstützte, maschinenbeschleunigte bzw. -bewegte Bilder sind, was dem historischen Bild- und Kunstverständnis widerspricht, wo es «menschenerzeugt» etc. statt «maschinenerzeugt» etc. heißen müßte. Ein ähnlicher Kampf wie gegen die industrielle Beschleunigung ereignet sich daher nun auch gegen die kulturelle Beschleuni-